

«Unser Standort hat ungebrochene Stärken»

Interview Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer zeigt sich zuversichtlich für den Standort Liechtenstein. Neben zahlreichen Chancen gibt es aber auch Risiken im kommenden Jahr.

VON HOLGER FRANKE

«Volksblatt»: Herr Wirtschaftsminister, vor fast genau einem Jahr haben Sie gegenüber dem «Volksblatt» die Hoffnung auf ein «gutes Wirtschaftsjahr 2015» geäußert. War es rückblickend betrachtet ein solches?

Thomas Zwiefelhofer: Ja und Nein. Als ich das Interview Ende 2014 gegeben habe, konnte man noch nicht ahnen, dass die Schweizerische Nationalbank schon kurz darauf die Aufhebung des Euro-Mindestkurses bekannt geben würde. Die daraus resultierende Frankenstärke forderte und fordert vor allem Industrie und Gewerbe enorm. Trotzdem ist es gelungen, dass zum Beispiel im Gegensatz zur Schweiz keine Kurzarbeit eingeführt werden musste. Die Arbeitslosigkeit ist stabil auf einem sehr tiefen Niveau geblieben. Unsere Wirtschaft ist trotz der deutlich erschwerten Ausgangslage grossmehrerheitlich gewachsen, und es wurden auch 2015 neue Stellen geschaffen. Aber für manche Branchen bleibt es bei einem Kurs von rund 1,08 bis 1,10 sehr schwierig.

«Beim Preiskampf haben wir wegen den hohen Produktionskosten einfach schlechtere Karten.»

Im selben Interview erwähnten Sie die weitere Umsetzung der Standortstrategie und das Thema Bürokratieabbau. Was wurde daraus? Das Thema Bürokratieabbau hat gerade im Zusammenhang mit der erwähnten Frankenstärke eine neue Dimension erhalten. Die Regierung hat bereits im März 2015 Beschlüsse zum Bürokratieabbau und zur Abfederung der Frankenstärke gefasst. Unter anderem haben wir die Einführung der Erhöhung der Energieförderabgabe um 1 Jahr auf den 1.1.2017 verschoben, das Budget für Innovations- und Exportchecks wurde für 2015 auf 300 000 Franken verdoppelt, die obligatorischen Liftkontrollen wurden aufgehoben und vieles mehr. Oft sind es auch kleine Massnahmen, die schnelle Erleichterung bringen. Hier können wir als kleines Land sehr schnell agieren. Und das tun wir auch. Betreffend Standortstrategie kann man mit Genugtuung feststellen, dass deren Stossrichtung

Nummer eins, nämlich den Fokus auf die Verteidigung der bestehenden Rahmenbedingungen und deren Weiterentwicklung zu legen, goldrichtig war. Gerade wenn externe Faktoren wie die Währung sich negativ verändern, ist es wichtig, die beeinflussbaren Faktoren zu kennen und die guten Aspekte weiter auszubauen oder zumindest zu verteidigen.

Ein Tag, der in diesem Jahr sehr viel beeinflusst hat, war der 15. Januar. Würden Sie sagen, dass die Auswirkungen der Aufhebung des Euro-Mindestkurses weit weniger dramatisch waren, als anfangs angenommen?

Wie so oft ist die passende Antwort: es kommt darauf an. Der 15. Januar war sicherlich ein Schock für alle Wirtschaftstreibenden und die Politik, und die damaligen Prognosen waren sehr negativ.

Nun knapp ein Jahr später zu sagen, dass es weniger dramatisch war als angenommen, wäre kurzichtig: der Arbeitsplatz wurde und ist durch die Aufhebung des Mindestkurses stark gefordert, da über Nacht die Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Geschäft eingebrochen ist. Zwar haben die meisten Firmen aufgrund ihres Fokus auf Qualität und Technologieführerschaft nach wie vor eine gute Auftragslage, aber die Margen sind gesunken. Gerade aus diesen Margen oder Gewinnen sind die Unternehmen in der Lage, Investitionen zu tätigen. Die Investitionen sind - wie die aktuelle Baustatistik auch zeigt - drastisch eingebrochen. Weitere Massnahmen wie Einstellungsstopp, Beschleunigung von Entscheidungen zu strategischen neuen Produktionsstandorten als auch die vereinzelte Umstellung auf Eurolohne zeigen die schwierige Situation des Arbeitsplatzes deutlich. Schwierig ist durch die Grenznahe vor allem auch die Lage im Handel und in der Gastronomie. Ich kann

die Wichtigkeit, beim Einkauf und beim Konsum das einheimische Gewerbe zu berücksichtigen, nur doppelt unterstreichen!

Ganz ohne blaue Flecken ist es nicht gegangen, dennoch zeigte sich der Arbeitsmarkt in der Folge weiterhin sehr robust - im Hinblick auf den starken Franken fast schon überraschend. Was macht den Standort so stark?

Die meisten Unternehmen verfügen nach wie vor über genügend Auftragsengpässe, sodass bislang in der Regel kein Personal abgebaut werden musste. Der Standort Liechtenstein ist nach wie vor sehr innovativ und stark. Innovative Produkte sind auf den internationalen Märkten nach wie vor gefragt. Und unsere Rahmenbedingungen sind trotz Frankenstärke insgesamt immer noch sehr attraktiv.

Dennoch verschlechtern sich die Rahmenbedingungen, die auch Sie ja immer wieder gerne hervorheben. Stichwort Lohnnebenkosten: AHV, betriebliche Personalvorsorge - setzen Sie nicht mit jeder Beitragserhöhung die Konkurrenzfähigkeit des Standorts Liechtenstein aufs Spiel?

Es ist eine heikle Balance, einerseits die Lohnnebenkosten möglichst tief zu halten und andererseits die Sozialwerke langfristig zu sichern. Mit dem demografischen Wandel verstärkt sich dieses Problem zusehends. Die Reform der zweiten Säule ist deshalb dem Grundsatz verpflichtet: nur so viel wie unbedingt nötig. Die Meinungen dazu gehen natürlich schon im Landtag weit auseinander. Eines muss uns klar sein: wenn wir heute nicht für eine bessere Vorsorgesituation durch Stärkung der 2. Säule sorgen, wird uns das später einholen und der Staat wird vermehrt einspringen müssen. Das wird wiederum den Steuerzahler belasten, und damit auch die Unternehmen. Das Problem einfach aufzuschieben kann darum nicht die Lösung sein, das hat die PVS-Thematik klar gezeigt. Deshalb

«Ja, den zunehmenden Verlust an solchen Arbeitsplätzen müssen wir wohl akzeptieren, so weh es tut.»

weit auseinander. Eines muss uns klar sein: wenn wir heute nicht für eine bessere Vorsorgesituation durch Stärkung der 2. Säule sorgen, wird uns das später einholen und der Staat wird vermehrt einspringen müssen. Das wird wiederum den Steuerzahler belasten, und damit auch die Unternehmen. Das Problem einfach aufzuschieben kann darum nicht die Lösung sein, das hat die PVS-Thematik klar gezeigt. Deshalb



Wirtschaftsminister Thomas Zwiefelhofer. (Foto: ZVG)

müssen wir trotz einer damit verbundenen Erhöhung der Lohnnebenkosten die Beiträge in der 2. Säule erhöhen. Aber eben nur massvoll und vor allem bei den tieferen bis mittleren Einkommen.

Gehören für Sie auch Eurolohne zu einem starken Standort Liechtenstein?

Nein. Das habe ich mehrfach betont. Ich sehe hier aber nicht sogleich den Gesetzgeber in der Pflicht, dem einen Riegel zu schieben. Es sind im Verhältnis gesehen sehr wenige Betriebe, die auf die Frankenstärke mit Eurolohnen reagiert haben. Ich gehe davon aus, dass es bei diesen wenigen Betrieben bleibt, denn sonst müsste man sich doch gesetzliche Massnahmen überlegen. Ich plädiere aber so lange wie

«Der Fintech-Bereich bietet meines Erachtens Chancen für Liechtenstein.»

möglich für eine Lösung, die zwischen den Sozialpartnern einvernehmlich gefunden werden kann.

Als die Swarovski AG ihre Umstrukturierungspläne bekannt gab, sagten Sie, dass gerade Arbeitsplätze ohne besondere Anforderungen an Ausbildung oder Erfahrung in Gefahr seien. Was tun Sie, um diese Gefahr zu minimieren oder müssen wir akzeptieren, dass gewisse Arbeiten in Liechtenstein nicht durchgeführt werden, weil sie sich schlecht rechnen?

Ja, den zunehmenden Verlust an solchen Arbeitsplätzen müssen wir wohl akzeptieren, so weh es tut. Es ist ja nicht ein neues Phänomen, dass Firmen in Liechtenstein Produktionszweige ins Ausland verlagern. Dies



ist in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder passiert: was heute aufgrund von Innovationen mit guten Margen verkauft werden kann, ist morgen schon ein normales Produkt, wo es nicht mehr um die Technologie geht, sondern nur noch darum, wer es am günstigsten herstellen kann. Und beim Preiskampf haben wir wegen den hohen Produktionskosten einfach schlechtere Karten. Die Aufgabe der Politik und der Unternehmen ist es deshalb, einen Nährboden zu schaffen bzw. den heute schon bestehenden fruchtbaren Boden so zu stärken, dass Innovationen, Forschung und Entwicklung und damit Technologieführerschaft auch in Zukunft gewährleistet werden können. Das Wirtschaftsministerium unterstützt deshalb seit längerem verschiedene Initiativen zur Förderung und Kanalisierung von Innovation bis zur Unternehmensgründung.

Neue Standbeine würden dem Standort sicher auch gut tun. Beim Treffen der deutschsprachigen Wirtschaftsminister erwähnten Sie, dass auch Liechtenstein einen Fokus auf die Digitalisierung gelegt habe und derzeit die Potenziale als Datenstandort prüfe. Diese Thematik ist bereits im Regierungsprogramm zu finden und wird immer wieder erwähnt. Welche Ergebnisse und Pläne gibt es in diesem Zusammenhang bzw. wann ist damit zu rechnen?

Wir haben Ende April 2015 als Konsequenz aus der Standortstrategie eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe eingesetzt, die die Möglichkeiten und Potenziale von Liechtenstein als Digital- und Datenstandort untersuchen und mögliche Verbesserungspotenziale erarbeiten soll. Dieser

«Dem Standort würden aber ein paar zusätzliche Anreize gut tun.»

Auftrag wurde im Rahmen der Weiterentwicklung und Vertiefung der Standortstrategie und zur Vertiefung einer ihrer möglichen Stossrichtungen erteilt. Die Ergebnisse sollen der Regierung anfangs 2016 mit konkreten Handlungsempfehlungen vorgelegt werden.

Bei dem Treffen mit ihren deutschsprachigen Kollegen erwähnten Sie auch, dass Liechtenstein möglicherweise ein Innovationsstandort für Fintech sein könnte. Welche Zukunftsperspektiven schweben Ihnen da vor und wie realistisch könnten diese für Liechtenstein sein?

Der Fintech-Bereich bietet meines Erachtens Chancen für Liechtenstein. Unser Land kann beispielsweise mit Sicherheit, politischer Stabilität und einer guten technischen Infrastruktur punkten. Wir können Regulierungen flexibler und schneller als grössere Staaten anpassen. Deshalb eignet sich Liechtenstein als kleiner, abgrenzbarer Markt mit einem international vernetzten Finanzdienstleistungssektor auch als Testmarkt für Innovationen im Bereich «Technik trifft Finanzdienstleistung». Dasselbe gilt übrigens auch für die Cleantech-Industrie, sprich innovative Technologien im Umwelt- und Energiebereich. Der Zugang zu zwei Wirtschaftsräumen (Schweiz und EWR) ist für Unternehmen in diesen Bereichen besonders interessant, Stichwort europäische Finanzmarkt- und Energiemarktregulierung.

Herr Wirtschaftsminister, auf die Gefahr, dass wir Sie im nächsten Jahr wieder an Ihrer Vorhersage messen werden: Mit welchen Erwartungen gehen Sie für den Standort Liechtenstein ins Jahr 2016?

Unter der Annahme, dass der Frankenkurs sich nicht wieder in die falsche Richtung entwickelt und die Schweiz eine wirtschaftsverträgliche und flexible Lösung für die Umsetzung der Masseneinwanderungsinitiative findet,

bin ich für die liechtensteinerische Wirtschaft für 2016 optimistisch. Unser Standort hat ungebrochene Stärken, zuvorderst eine hohe Innovationskraft, tiefe Steuern, wenig Bürokratie und gut ausgebildete Fachkräfte dank unseres starken dualen Bildungssystems. Dem Standort würden aber ein paar zusätzliche Anreize gut tun, und daran müssen wir alle, der Staat, die Gemeinden, die Wirtschaftstreibenden und innovative Private auch 2016 arbeiten.